Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

299 (23.12.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bez gen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. XI. 3332.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 299 — **Montag, den 23. Dezember 1935** — **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Zu den fünf Millionen Kindern, die mit ihren Eltern zu den Volksweihnachtsfeiern des Winterhilfswerks in ganz Deutschland eingeladen waren, sprach Reichsminister Dr. Göbbels durch den Rundfunk.

*

Für die aus dem Reichsheer ausgeschiedenen Soldaten wird vom Oberbefehlshaber des Heeres ein Soldatenbund des neuen Heeres gebildet.

*

Der englische Völkerbundsminister Eden wurde als Nachfolger Sir Samuel Hoares zum Außenminister des britischen Weltreiches ernannt.

*

Der Große Faschistische Rat hat einmütig beschlossen, in der strengen Verteidigung des eigenen Rechts unerschütterlich zu bleiben.

Weihnachtsaufruf des Reichshandwerksmeisters

Reichshandwerksmeister Schmidt hat zu Weihnachten 1935 an seine Kameraden im Handwerk einen Aufruf gerichtet, in dem er einen Rückblick auf die handwerkliche Entwicklung des abgelaufenen Jahres gibt. Stillstand und Rückschritt im Handwerk seien heute vorüber, und es lohne sich wieder, ein deutscher Handwerker zu sein. Mit dem Großen Befähigungsnachweis und der Handwerkerkarte sei das Handwerk nach einem schlimmen Jahrhundert wieder für die Zukunft gesichert worden. Der Bau der Organisation des Reichsstandes und der Reichsbetriebsgemeinschaft sei vollendet. Ein Handwerk, das die alte Betriebsgemeinschaft von Meister, Geselle und Lehrling, den Dreiklang des Handwerks praktisch durchführe, ein Handwerk, das sich seiner kulturellen Verantwortung bewußt sei, ein Handwerk, das unablässig seine Leistungen steigere und seine Kunden gut und pünktlich bediene, ein solches Handwerk werde auch seinen Wirtschaftsraum erweitern und festigen.

Lohnausgleichsklasse in der Zigarrenherstellung

Berlin, 21. Dez. Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister eine 15. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit erlassen. Sie regelt dringende sozialpolitische Fragen in der deutschen Zigarrenherstellung. Zunächst bestimmt sie, daß die von der Deutschen Arbeitsfront zu errichtende Einstufungsstelle für die deutsche Zigarrenherstellung alle im Deutschen Reich hergestellten Zigarren, Zigarillos und Stumpen unter die Entgeltbestimmungen der Reichstarifordnung für die Zigarrenherstellung einzustufen hat. Damit wird der Tätigkeit des bisherigen Tarifierungsamtes die notwendige, seit dem Wegfall der früheren Tarifvertragsparteien fehlende rechtliche Grundlage wiedergegeben. Der zweite Teil der Durchführungsverordnung schreibt die Errichtung einer Lohnausgleichsklasse vor. Sie soll es ermöglichen, den in der Zigarrenherstellung beschäftigten Familienvätern vom 1. Januar 1936 ab eine Familienzulage zu gewähren. Die Zusammensetzung der Belegschaft ist so verschieden, daß große Lohnunterschiede in den einzelnen Bezirken vorhanden sind. Diese werden dadurch noch vergrößert, daß die männlichen Arbeitskräfte infolge ihrer geringeren Fingerfertigkeit weniger verdienen als die weiblichen. Dieser Umstand wirkte sich zu sozialer Ungerechtigkeit besonders dann aus, wenn es sich um Familienväter mit zahlreichen Familienangehörigen handelt. Um diesem Notstand abzuhelfen, hat sich der Reichsarbeitsminister entschlossen, den Weg der Errichtung einer Lohnausgleichsklasse zu beschreiten.

Evangelisch-kirchliche Frauenarbeit

Berlin, 22. Dez. Dir kirchenamtliche Pressestelle der Deutschen Evangelischen Kirche teilt mit: Der Reichskirchenausschuß und der altpreußische Landeskirchenausschuß haben schon seit einigen Wochen die Verbindung mit dem evangelischen Frauenwerk einschließlich der evangelischen Frauenhilfe aufgenommen, um eine Ordnung zu schaffen, die der evangelischen Frauenarbeit eine klare Stellung im Aufbau von Kirche und Gemeinde und ein vertrauensvolles Verhältnis zum deutschen Frauenwerk sichern soll. Bis zur Herstellung dieser Ordnung bliebt der derzeitige Aufbau der kirchlichen Frauenarbeit bestehen. Der Reichskirchenausschuß beruft demnächst eine Kammer für die Frauenarbeit der Deutschen Evangelischen Kirche mit dem Auftrag, die kommende Regelung vorzubereiten.

Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer aufgelöst

Berlin. 21 Dez. Der Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer e. V. hat seine Auflösung beschlossen, da seine Aufgaben, die in der Durchsetzung einer nationalsozialistischen Rundfunkpolitik bestanden, erfüllt sind. Die technischen Verbandseinrichtungen werden, soweit sie nicht zur Liquidation benötigt werden, den Funkstellenleitern der Partei übergeben werden. Im Saargebiet wird der Verband mit Rücksicht auf die besonderen rechtlichen und politischen Verhältnisse bis zum 31. März 1936 fortgeführt.

Das Winterhilfswerk beschenkt fünf Millionen Kinder

In diesem Jahr war der Goldene Sonntag der Weihnachtstag für fünf Millionen deutscher Kinder. Das Winterhilfswerk hat an diesem Tage im ganzen Reich Weihnachtsfeiern für die Kinder der Familien veranstaltet, die vom WHW. betreut wurden. Mehr als 30 000 Feiern waren es, die seit Wochen in selbstloser Arbeit von den Amtswaltern und Helfern des WHW. vorbereitet wurden. Viele Millionen von Paketen und Tüten sind mit praktischen Geschenken, mit Lebkuchen, Nüssen und Aepfeln gefüllt worden, um in der Stunde der Weihnachtsfeiern am vierten Advent den Kindern unserer ärmsten Volksgenossen eine Freude zu bereiten. Die NS.-Frauenschaft, die Hitlerjugend und der Bund deutscher Mädchen haben die NSV. bei ihrer Arbeit unterstützt, die Weihnachtsfeiern mit vorbereitet und dabei mitgewirkt.

Auf der Weihnachtsfeier in Berlin, die im Saalbau Friedrichshain durchgeführt wurden, waren ebenso wie im Reich führende Persönlichkeiten von Partei und Staat anwesend, um mit den bedürftigen Kindern Weihnachten zu feiern. Reichsminister Dr. Göbbels hielt eine Ansprache, die auf die 30 000 Feiern im Reich übertragen wurde.

Reichsminister Dr. Göbbels spricht

Dr. Göbbels führte dabei u. a. aus: Meine lieben deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Wir haben am heutigen Abend in ganz Deutschland 5 200 000 Kinder mit ihren Eltern zu 30 000 Weihnachtsfeiern zusammengerufen, um ihnen eine Festesfreude zum Heiligen Abend zu bereiten. Alle diese Feiern sind in diesem Augenblick durch die Aetherwellen miteinander verbunden und ich habe jetzt das glückliche Gefühl, zu einer ungezählten Millionenschar von deutschen Kindern zu sprechen. Denn es ist ein Fest für die Kinder, das wir am heutigen Abend begehen. Diese Feier, ihr deutschen Jungen und Mädels, will euch das deutsche Winterhilfswerk bereiten. Die nationalsozialistische Frauenschaft, der BdM. und die HJ. haben sich im Verein mit den Helfern der NSV. seit Wochen mit innerster Anteilnahme an den Vorbereitungen zu diesen festlichen Stunden beteiligt, mit einem Wort: das ganze deutsche Volk hat euch zu Gast geladen.

Damit ist diese Stunde mehr als eine freundliche Verbeugung vor denen, die das Schicksal nicht mit reichen Glücksgütern gesegnet hat. Sie soll allen deutschen Kindern, auch den ärmsten und bedürftigsten, ein weihnachtliches und heimatliches Gefühl geben und ihnen einen Abglanz vermitteln von diesem Fest, das das deutscheste unter allen Festen genannt werden kann. Für uns sei ihr, meine deutschen Kinder, und eure Eltern die Menschen, die uns am nächsten stehen und denen zu helfen und sie zu betreuen uns nicht nur ein Gebot des Herzens, sondern auch eine liebe und freudig erfüllte Pflicht des Gewissens ist. Es ist nicht an dem, wie unsere übelwollenden Gegner außerhalb unserer Grenzen das gerne wahr haben möchten, daß um diese Stunde die Barbaren des Nordens ihre Urwälder verlassen, um sich um den heidnischen Weihnachtsbaum zu versammeln. Gewiß, wir feiern ein deutsches Fest mit der ganzen Innerlichkeit, deren unsere große Volksseele fähig ist. Wir bescheiden uns nicht mit billigen Redensarten und sentimentalen Gefühlsanwandlungen. Wir legen Hand an, lindern Not und helfen Sorgen überwinden im Sinne eines praktischen Christentums, das mit dem von uns geprägten Begriff eines Sozialismus der Tat vollkommen übereinstimmt. Das könnt auch ihr Kinder in euren jungen und kleinen Herzen schon empfinden und fühlen; denn was in diese jungen und kleinen Herzen heute hineingelegt wird, das soll ja, wenn ihr einmal erwachsene deutsche Männer und Frauen seid, für unser ganzes Volk wunderbarste Wirklichkeit werden.

Von tiefem Dank sind wir alle in dieser Stunde an das Schicksal erfüllt. Es hat uns mit Glück und Erfolgen im vergangenen Jahr reich bedacht. Wir wollen uns Glück und Erfolge nicht selbst vergrämen und verbittern, sondern uns ihrer ehrlich und aus vollstem Herzen freuen. Allerdings ist im ganzen Volke auch noch viel Not und Sorge übrig geblieben. In dieser Gesinnung haben wir die vielen Millionen deutscher Kinder am heutigen Abend zusammengerufen. Sie sollen nicht beim Weihnachtsfest, wo alle anderen sich freuen, einsam sein und dabei vielleicht das bittere Gefühl haben, daß sie innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft zwar teilnehmen dürfen an der gemeinsamen Sorge und Entbehrung, daß sie aber allein stehen, wenn die anderen ihre Feste feiern.

Weihnachten 1933 haben wir auf den Straßen der deutschen Arbeiterviertel Gabentische aufgebaut; wir haben alle armen Kinder beschert ohne Rücksicht auf ehemalige Parteizugehörigkeit und politische Ueberzeugung ihrer Eltern. Es ist einer der ergreifendsten Augenblicke meines Lebens gewesen, als damals in Berlin-Moabit eben durch die Weihnachtsamnestie aus den Konzentrationslagern entlassene Kommunisten zu mir kamen und mit Tränen in den Augen ihre innere Einkehr zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft vollzogen. Zehntausende von Menschen die uns damals vielleicht noch ablehnend oder mit innerem Vorbehalt gegenüberstanden, haben in dieser Stunde gelernt, wie wunderbar es ist, sich aus vollstem Herzen und tiefster Seele einem Volke und seinem Schicksal in Gutem und in Bösem zu verpflichten. Wie viele Wunden sind seitdem vernarbt. Aus einem schon in seine Bestandteile aufgelösten Volkskörper ist seitdem eine wirkliche Schicksalsgemeinschaft, eine Nation im besten Sinne des Wortes geworden. Wir haben es alle gewollt, und darum wurde es Wirklichkeit: Der Frieden unseres Landes, der auf der Einigkeit des ganzen Volkes beruht, kann jetzt durch niemanden und nichts mehr gestört werden.

Darum hat auch die Stunde, die wir jetzt festlich begehen, gar nichts mehr mit Almosengesinnung und Wohltätigkeit zu tun. Sie ist für die Regierung und die Partei, die das Volk führt, nur die Abstattung einer selbstverständlichen Dankespflicht. Wir bekunden damit vor aller Welt unsere innere Verbundenheit und Bewunderung vor dem Opfergang der ganzen deutschen Nation, der sich auch im vergangenen Jahr in allen kritischen Situationen so herrlich bewährte und der gerade in den ärmsten Teilen unseres Volkes seine uneigennützigsten Verfechter gefunden hat.

Die Kinder all der vielen Millionen Eltern aber, denen es die Gunst des Schicksals gestattet, ihnen ein persönliches und manchmal auch reiches Weihnachtsfest im Kreise einer glücklichen Familie zu bescheren, mögen niemals vergessen, daß es in Deutschland fast ebenso viele Millionen Kinder gibt, für die diese Weihnachtsstunde hier die einzige Festesfreude ist. Daß diese Kinder darum nicht weniger wert sind, sondern daß sie wie wir alle unserem deutschen Volke angehören und wir sie deshalb mit um so größerer Liebe und Fürsorge umgeben müssen, weil das Schicksal es nicht übermäßig gut mit ihnen gemeint hat. Denn auch diese Kinder werden einmal erwachsen sein und an den schweren und verantwortlichen Pflichten der Nation teilnehmen müssen, und sie werden das um so williger und freudiger tun, je mehr sie das Gefühl haben dürfen, daß sie auch bei den Festen des Volkes nicht unbedacht bleiben, sondern wie wir alle gastlich daran teilnehmen können. Dann wird sich schon in jungen Jahren um alle deutschen Kinder, ob reich oder arm, ob hoch oder niedrig, ein festes Band der Liebe und Zusammengehörigkeit schlingen. Dann wird auch einmal in nicht allzu ferner Zukunft für immer wie um diese Stunde in ganz Deutschland der innere Streit, Haß, Neid und Mißgunst des einen gegen den anderen verstummen und alle sich zu edlem Wettstreit im Dienste an unserem ganzen Volke vereinigen. Das soll der tiefste Sinn und die innerste Aufforderung dieser schönen und festlichen Stunde sein.

In dieser Ueberzeugung grüße ich die vielen Millionen Kinder, die sich heute um unsere Gabentische versammelt haben. Ich grüße mit ihnen ihre Väter und Mütter: sie haben in ihren Kindern der deutschen Nation das wertvollste und kostbarste Geschenk gemacht. Für sie zu arbeiten und zu kämpfen und ihnen ein besseres Dasein zu sichern, dafür ist ein Leben wert, gelebt zu werden; denn diese Kinder sind unsere nationale Hoffnung und das Unterpfand der Zukunft unseres Volkes.

In dem Dankgefühl, das uns alle erfüllt, schwingt mit unsere innigste Bitte an das Schicksal, daß es Führer, Volk und Reich weiterhin in seine gnädige Obhut nehme. Daß es dem deutschen Volke aber vor allem das köstlichste Gut bewahren möge, das den Menschen schon in der Weihnachtsbotschaft verkündet wurde:

Den Frieden auf Erden!

Weihnachtsfeiern in Deutschland

30 000 Feiern. — Bescherung für 760 000 Berliner.

DNB. **Berlin,** 22. Dez. Der letzte Adventsonntag hat uns nunmehr näher herangeführt an das dritte Weihnachtsfest im nationalsozialistischen Deutschland. Von jeher hat gerade dieses Fest am klarsten und reinsten die Tiefe des deutschen Gemüts und die Grundzüge der deutschen Seele geoffenbart. Wo aber konnte dieser Charakter des Festes schöner zum Durchbruch kommen als in einem Staat, der wie der Volksstaat Adolf Hitlers das opferbereite Eintreten des Einen für den Anderen zum obersten Gesetz erhoben hat. Am „goldenen Sonntag" konnten in den in Stadt und Land von der Bewegung veranstalteten 30 000 Weihnachtsfeiern annähernd 10 Millionen Volksgenossen als Zeichen fürsorgenden Gedenkens große oder kleine Päckchen in Empfang nehmen. Weihnachtsfroher Glanz ist in die Augen von Kindern gekommen, die sonst nicht viel Freude in ihrem jungen Leben haben.

Hauptsammeltag der Hitlerjugend.

Noch einmal stellte sich am Schlusse ihrer mehrtägigen Sammelaktion die gesamte HJ im Reich in den Dienst des Winterhilfswerks. In Berlin brachte der Einsatz von 25 000 Jungvolkpimpfen und Hitlerjungen und von 18 000 Angehörigen der Jungmädelschaft und des BdM den Höhepunkt der Sammeltätigkeit. Ein Massenokzert von 300 HJ.-Musikern vor dem Zeughaus bildete den Abschluß dieses letzten großen Sammeltages. Damit aber hatte die Berliner HJ noch längst nicht alles getan, was sie sich vorgenommen hatte. Jetzt kam noch die Hauptsache: Die Ausgestaltung der 3300 gemeinschaftlichen Weihnachtsfeiern der Kreispropagandaleitung der NSDAP. Es waren nich weniger als 760 000 Pakete allein in Berlin fertig zu machen, darunter 160 000 für Kinder.

Ehe aber die Feiern begannen, ertönten auf 180 Plätzen Berlins die alten lieben Weihnachtslieder, gespielt von den Musikkapellen, die die sämtlichen Gliederungen der Partei gestellt hatten.

Die Weihnachtsfeier des Gaues Groß-Berlin.

Im Mittelpunkt der vielen Feiern stand eine vom Gaupropagandaamt veranstaltete Feier im Saalbau Friedrichshain. Ihr besonderes Gepräge erhielt sie durch die Anwesenheit des Gauleiters Reichsminister Dr. Göbbels, dessen Weihnachtsansprache an die deutschen Kinder und ihre Eltern von hier aus über alle Sender ins Land hinausgetragen wurde.

Prächtige Ausschmückung hatte der Saal erhalten. Große Scheinwerfer strahlten von der Galerie aus die Christbäume an, die auf der Bühne eine wirkungsvolle Umrahmung der Hakenkreuzfahne boten. In der vorderen Hälfte des breiten Raumes hatten an langen Tischen mehr als 1200 Volksgenossen Platz genommen, und mit erwartungsfrohen Augen harrten besonders die Kinder des Beginns der Bescherung. Nachdem ein Weihnachtskonzert die Stunde vor der Feier ausgefüllt hatte, betrat der Gauleiter, Reichsminister Dr. Göbbels, mit herzlichen Heilrufen empfangen, die Stätte der Feier. Ein Fanfarenmarsch leitete die Feierstunde ein. Nachdem dann Orchester und Chor gemeinsam das Lied vom Tannenbaum zum Vortrag gebracht hatten, nahm Dr. Göbbels das Wort zu seiner Weihnachtsansprache, die selbst von den vielen Kindern in lautloser Stille angehört wurde.

Das Siegheil auf den Führer, vom stellvertretenden Gauleiter Görlitzer ausgebracht, und die Nationalhymne schlossen den ersten Teil der Feier ab. Die Veranstaltung, zu der auch die Gattin des Ministers mit der kleinen Helga erschienen war, brachte im weiteren Verlauf ein lustiges Weihnachtsspiel. Anschließend erfolgte die Bescherung, die der Minister, unterstützt von seiner Gattin und den Helfern, zum größten Teil eigenhändig vornahm, nicht ohne manches ernste oder scherzende Wort mit den Betreuten zu wechseln und seine eigenen besten Wünsche für das Fest auszusprechen.

„Soldatenbund" des neuen Heeres

Berlin, 21. Dez. Mit Einverständnis des Führers und Reichskanzlers hat der Reichskriegsminister den Oberbefehlshaber des Heeres beauftragt, einen „Soldatenbund" des neuen Heeres zu bilden. In diesem Bund sollen alle seit dem 1. Januar 1921 aus dem Reichsheer oder neuen Heer ausgeschiedenen und die in Zukunft ausscheidenden Soldaten, die sich ihm freiwillig anschließen wollen, zusammengefaßt werden.

Damit ist neben den NS.-Deutschen Marinebund, in dessen Kameradschaften die aus der Kriegsmarine entlassenen Soldaten auch weiterhin ihren Zusammenschluß finden, und neben die Luftwaffenreserve, in die die aus der Luftwaffe ausscheidenden Soldaten übergeführt werden, die entsprechende, bisher noch fehlende Organisation für das Heer getreten.

Zugleich ist durch Schließung dieser Lücke auch die im Interesse reibungsloser Zusammenarbeit liegende klare Abgrenzung der Arbeitsgebiete festgelegt worden: Im neuen „Soldatenbund" werden in Zukunft die Belange der Reservisten des neuen Heeres ihre Vertretung finden, im „Kyffhäuserbund" und den übrigen Soldatenbünden diejenigen der ehemaligen Angehörigen der alten Wehrmacht.

Zum Bundesführer hat der Reichskriegsminister den General der Infanterie a. D. Freiherr Seutter von Lötzen, zu dessen Stellvertreter den Gauleiter, Oberpräsidenten und Staatsrat Schwede-Coburg, Bundespräsidenten des „Reichstreubundes", ernannt.

Zweck des „Soldatenbundes" ist es, an den entlassenen Soldaten die Aufgabe fortzuführen, die der Führer im Herbst dieses Jahres in Nürnberg der aktiven Wehrmacht gestellt hat: „ihre Angehörigen zu zuverlässigen und anständigen Volksgenossen zu erziehen, die sich in der Stunde der Not und Gefahr in Treue mit der Nation verbunden fühlen, und die, wenn je das Schicksal sie vor die härteste Probe stellen sollte, tapfer die Freiheit ihres Volkes verteidigen". Daneben will der „Soldatenbund" seine Mitglieder in lebendiger Kameradschaft mit der aktiven Truppe halten und unter ihnen Kameradschaft und die Erinnerung an die gemeinsam verbrachte Dienstzeit pflegen. Er will auch in die jungen Soldaten den Stolz auf die großen Traditionen unseres Heeres einpflanzen und in ihnen die Erinnerung an die Taten ihrer Väter wachhalten. Er will ferner seinen Mitgliedern praktische Hilfe angedeihen lassen, indem er die nach ehrenvoller Dienstzeit ausscheidenden Soldaten, insbesondere die Versorgungsanwärter, beim Uebergang in einen bürgerlichen Beruf mit Rat und Tat unterstützt. Zu diesem Zweck wird der „Reichstreubund" in den „Soldatenbund" eingegliedert.

Wie das Heer und die übrigen Wehrmachtteile, so steht auch der „Soldatenbund" auf dem Boden nationalsozialistischer Weltanschauung. Treue zum Führer, dem Schöpfer und Obersten Befehlshaber der neuen Wehrmacht, und soldatischer Gehorsam bestimmen seine Grundhaltung. Seinem Wesen und Zweck entsprechend und dem Willen des Führers folgend ist der „Soldatenbund" eine unpolitische Vereinigung. Daher gilt für die Betätigung der Mitglieder im Bunde der gleiche Grundsatz wie im Heer: Daß der Soldat seinem Vaterlande zu dienen, aber keine Politik zu treiben hat. Außerhalb des Bundes ist jedes Mitglied in seiner staatsbürgerlichen Betätigung frei. Mitglieder des Bundes, die sich aktiv politisch oder weltanschaulich betätigen wollen, können und sollen daher außerdem den Gliederungen der Partei, z. B. SA. oder SS., beitreten. Doppelmitgliedschaft zu ihnen und dem „Soldatenbund" ist also zulässig.

Mitglied des Bundes kann jeder Soldat (Offizier, Unteroffizier oder Mann) werden, der seit dem 1. Januar 1921 im Reichsheer oder neuen Heer gedient oder geübt hat und in Ehren ausgeschieden ist. Die Mitglieder des „Soldatenbundes" werden in „Kameradschaften" zusammengefaßt, deren Bildung im Laufe des Monats Januar erfolgen wird. Gleichzeitig werden durch die örtliche Presse die Anschriften der Kameradschaftsführer bekanntgegeben werden, an die der Aufnahmeantrag schriftlich zu richten ist. Mitglieder des Bundes, die der alten Wehrmacht angehört haben oder vor Gründung des „Soldatenbundes" bereits einem der Bünde der alten Wehrmacht beigetreten waren, können neben der Bundesmitgliedschaft ihre bisherige Zugehörigkeit zu den alten Soldatenvereinigungen und -Bünden beibehalten. Die Mitglieder des „Soldatenbundes" erhalten ein besonderes Abzeichen, das ihre enge Zugehörigkeit zur neuen Wehrmacht kennzeichnet.

Der monatliche Mitgliedsbeitrag beträgt 50 Pfg. In diesem Betrag sind alle Beiträge für Bund und Kameradschaft sowie das Bezugsgeld für die zweimal im Monat erscheinende Bundeszeitung enthalten. Diejenigen Mitglieder, die als Versorgungsanwärter die Hilfe des „Reichstreubundes" in Anspruch nehmen wollen, haben für die Mitgliedschaft bei diesem einen Sonderzuschlag von 50 Pfg. zu entrichten. Mitglieder, die sich in wirtschaftlicher Notlage befinden oder durch Beitragszahlungen an SA. oder SS. besonders belastet sind, werden auf Antrag Beitragserleichterungen gewährt werden.

Die vier Malmedyer in Deutschland

Aachen, 22. Dez. Die vier am Donnerstag aus Belgien ausgewiesenen Heimattreuen aus Eupen-Malmedy, Joseph Dehottay, Peter Dehottay, Heinrich Dehottay und Paul Foxius sind von der belgischen Gendarmerie an vier verschiedenen Stellen über die Grenze nach Deutschland abgeschoben worden. Sie hatten den belgischen Behörden gegenüber den Wunsch geäußert, zusammen bei der Grenzübergangsstelle Köpfchen bei Aachen über die Grenze gebracht zu werden. Diesem Wunsche wurde aber von der belgischen Gendarmerie nicht entsprochen, weil man Kundgebungen der deutschen Grenzbevölkerung befürchtete, und so mußten die Ausgewiesenen bei Losheim, bei Kalterherber, bei Steinbrücke und bei Köpfchen, vier weit auseinanderliegenden Punkten, die Grenze überschreiten. Nach dem Grenzübertritt setzten sich die Ausgewiesenen mit der Aachener Regierung in Verbindung und wurden darauf mit Kraftwagen nach Aachen geholt.

Am Freitag wurden die Ausgewiesenen von der Regierung empfangen. Dem Empfang wohnten als Vertreter des in Berlin weilenden Regierungspräsidenten Reeder Geheimrat von Einern bei. Die Beamten begrüßten die Ausgewiesenen auf deutschem Boden und nahmen in zwangloser Unterhaltung einen Bericht über die Ausweisung entgegen. Nach dieser Zusammenkunft begaben sich die Ausgewiesenen zum Hotel Union, wo sie bis nach den Feiertagen zu bleiben beabsichtigen.

Die Mandschurei betrachtet die Außenmongolei als feindseligen Nachbarn

DNB. **Hsinking, 22. Dez.** Nach Besprechung zwischen Vertretern der Kwantung-Armee und den Abgesandten des japanischen Generalstabes, Oberst Kita, über den Plan eines Dreimächteabkommens China, Japan und der Mandschurei zwecks Ausschaltung des räterussischen Einflusses in China und der Außenmongolei, erklärte das mandschurische Außenamt, die Mandschurei sehe die Außenmongolei nach dem Grenzzwischenfall in der vergangenen Woche als feindseligen Nachbarn an, dessen Autonomie zweifelhaft sei; daher sei eine verstärkte Grenzwehr notwendig.

Gedenket der hungernden Vögel!

Der 2. Vorsitzende des Militärausschusses über die Lage der französischen Ostfestungstruppen

DNB. **Paris, 22. Dez.** Der stellvertretende Vorsitzende des Heeresausschusses der Kammer, Abg. Beauguitte, beschäftigt sich im „Matin" mit der Lage der Besatzungen des französischen Ostbefestigungsgürtels. Er weist auf die Bedeutung dieser Truppen hin und macht auf gewisse Mißstände aufmerksam. Zurzeit liefen zahlreiche Anträge von Offizieren und Unteroffizieren des Befestigungsgürtels auf Versetzung in innerfranzösische Standorte ein, da dort die Lebensbedingungen leichter und angenehmer seien. Frankreich kommt damit in die Gefahr, allmählich die Führer zu verlieren, die im Befestigungsgürtel ausgebildet seien.

Beauguitte gibt zu, daß das Leben in den betonierten Befestigungen nicht besonders angenehm sei. Es lasse sich auch nicht etwa mit dem Leben der Matrosen vergleichen, die zwar auch in ihren schwimmenden Festungen lebten, aber die Annehmlichkeiten der See hätten, im Gegensatz zu den unter der Erde lebenden Besatzungen der Betonkästen. Der Abgeordnete hält es daher für notwendig, den Festungstruppen das Leben im Rahmen des Möglichen durch gesunde Wohnungen und durch Sicherung des Schulunterrichts für die Kinder der Besatzungen zu erleichtern. Diese Fürsorge sei umso notwendiger, als die Anwerbung von Sondertruppen für die Befestigungswerke nicht den Erwartungen entsprochen habe.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Die Kennziffer für die Großhandelspreise stellte sich für den 18. Dezember wie in der Vorwoche auf 103,3 (1913 = 100). Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 105,0 (plus 0,1 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 93,2 (unverändert), industrielle Fertigwaren 119,4 (unverändert).

Der letzte Nachkomme. Wie das Christlich-soziale Neuigkeitsweltblatt meldet, ist in Wien Freiherr Reinhard Götz von Berlichingen im 83. Lebensjahr gestorben. Mit ihm ist die Linie des berühmten Götz von Berlichingen, der im Jahre 1504 seine rechte Hand verlor und sie durch eine eiserne ersetzte, im Mannesstamm erloschen.

Hoare geht auf dreimonatigen Erholungsurlaub. Sir Samuel Hoare wird voraussichtlich am Montag England verlassen, um einen dreimonatigen Erholungsurlaub in der Schweiz zu verbringen.

Graf Ciano Mitglied des Großen Faschistischen Rates. Der italienische Propagandaminister Graf Ciano, der Schwiegersohn Mussolinis, der in den letzten Monaten als Fliegeroffizier an der Erythrea-Front weilte und sich jetzt auf der Rückreise nach Italien befindet, ist zum Mitglied des Großen Faschistischen Rates ernannt worden.

Sprengstoffanschlag in Genf. Nachts wurde in Genf auf das Denkmal für den schweizerischen Grenzschutz während des Weltkrieges ein Anschlag verübt. Das Denkmal, das in der Nähe des Völkerbundsgebäudes am See seinen Platz hat, und die dahinter liegende Parkmauer wurden beschädigt. Als Täter kommt ein junger Anarchist in Frage. Der Anschlag sollte eine „erste Verwahrung" gegen die Verurteilung eines Militärdienstverweigerers zu einem Jahr Gefängnis darstellen, wie auf einem Zettel verzeichnet ist, der bei dem Denkmal gefunden wurde.

Schiffszusammenstoß vor Gdingen. Ein Schiffszusammenstoß auf der Reede vor Gdingen, wo der Dampfer „Otto Alfred Müller" von dem nach Schweden in See gehenden Dampfer „Kersten Miles" im Nebel am Vorderschiff gerammt wurde, erfolgte mit einer derartigen Wucht, daß der Dampfer „Otto Alfred Müller" leck wurde und mit der Spitze zu sinken begann. Das gerammte Schiff ist mit der Spitze bis auf den Grund gestoßen und steht bis zur Hälfte im Wasser, wobei der hintere Teil des Schiffes in die Luft ragt.

Englischer Dampfer auf der Unterelbe gesunken. Auf der Unterelbe bei Pagensand stieß der englische 5500-Tonnen-Dampfer „Harmonides" mit dem kleinen englischen Dampfer „Ouse", der zwischen Hamburg und Goole verkehrt, zusammen. Der Dampfer „Ouse", der 500 Tonnen groß ist, sank in kurzer Zeit.

Schwedischer Dampfer explodiert. Auf dem im Hafen von Santos (Brasilien) liegenden schwedischen Dampfer „Britt-Marie" ereignete sich am Freitag eine Explosion, durch die das Schiff so schwer beschädigt wurde, daß es nach kurzer Zeit sank. Sechs Mann der Besatzung kamen ums Leben, während eine Anzahl weiterer Besatzungsmitglieder noch vermißt wird. Durch die Explosion gerieten zwei am Hafen liegende Kaufhäuser in Brand und im Umkreis von mehreren Kilometern zersprangen die Fensterscheiben.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

16]

„Schön? Nun, wer's mag, der mag's mögen", meinte Walter Jansen. „Mademoiselle la Pousse konnte von dem Rumgeschaukel in meiner Kiste da oben nicht genug kriegen. Am liebsten wäre sie überhaupt nicht mehr heruntergekommen. Aber als sie bei der sechsten Runde über unser gutes altes Berlin ein unbezähmbares Verlangen hatte, sich im Flugzeug zu verschönen, obzwar außer mir und ein paar Schwalben niemand zu sehen war, da habe ich die Lust verloren. Nee, danke! Ein Mädel neben sich, das sich schminkt, wenn man da oben in der herrlichen Freiheit rumgondelt, danke ergebenst. Wer mit mir fliegen will, der muß schon anders sein." Seine Augen, eben noch lachend, sahen vor sich hin, sehnsüchtig, traurig.

„Wo sind Sie denn mit Ihren Gedanken?" fragte Hanna Sturm.

„Bin schon wieder da, Fräulein Sturm." Er gab sich einen Ruck. „Wissen Sie, mit so einem Menschen wie Sie, da würd' ich schon eher fliegen."

„Berufen Sie's nicht, Jansen. Und nun bitte unsere Arbeit." Sie holte Ihr Notizbuch heraus, und Jansen berichtete mit gedämpfter Stimme über seine Pläne. Hanna Sturm stenographierte eifrig mit. „So", sagte sie, „das hätten wir nun. Ich sause jetzt in die Redaktion, Jansen, mach' das Interview fertig und schicke es heute abend durch einen zuverlässigen Boten zu Ihnen. Sie wissen, mein alter Grundsatz: Es geht nichts raus, was nicht von dem, der es gesagt hat, gegengezeichnet ist. Und nun möchte ich Sie noch um eine andere Sache fragen, die mir am Herzen liegt: Ihr Vater hatte doch seinerzeit einmal eine junge Sekretärin im Hause?"

„Marlene Hagen?" Es war eine so veränderte Stimme, die dies fragte, ein so jäh erblaßtes Gesicht, daß Hanna Sturm wie mit einem Schlage vieles klar wurde. Aber ehe sie noch ausweichen oder von dem Thema ablenken konnte, das Walter Jansen offenbar so erschütterte, sagte der schon: „Fräulein Sturm, was wissen Sie von Marlene Hagen? Sie ahnen nicht, wie mich der Gedanke an das Schicksal Marlene Hagens beschäftigt. Ich habe bereits gestern versucht, ihren Aufenthaltsort zu ermitteln. Es ist mir aber noch nicht gelungen. Bleibt mir höchstens das polizeiliche Meldeamt. Und dort nach ihr zu fragen, habe ich eine gewisse Scheu. Es könnte ja sein, daß sie nach ihrer Freilassung irgendwo untergetaucht ist und nicht wünscht, daß die Polizei ihr nachspürt. So etwas soll ja häufig bei Menschen der Fall sein, die etwas zu verbergen haben."

Statt einer Antwort fragte Hanna Sturm nur ruhig: „Sie sind also von der Schuld Fräulein Hagens überzeugt, Jansen?"

Er sah sie groß an. „Selbstverständlich, Sie etwa nicht?"

„Nein."

Walter Jansen sah die vor ihm sitzende Journalistin geradezu fassungslos an. Was war das? Ein Mensch wie Hanna Sturm, lebenserfahren, mit einem tiefen Einblick in die Untergründe der menschlichen Seele, klug und kritisch, ein Mensch, den er ungemein schätzte, glaubte nicht an Marlenes Schuld? —

Fast schüchtern erwiderte er:

„Aber Fräulein Sturm, das Gericht hat sie doch ordnungsgemäß verurteilt. Da muß sie doch wohl schuldig sein."

Hanna Sturm lächelte beinahe gerührt: was für ein großes Kind dieser kluge Junge doch war. Er konnte sich offenbar gar nicht denken, daß hinter den Dingen, die man glaubte übersehen zu können, noch sehr viel verborgen stehen konnte.

„Wenn ich Ihnen jetzt einen Vortrag halten wollte über die Unzulänglichkeit menschlichen Geistes und menschlichen Urteilens, lieber Jansen, dann säßen wir vermutlich noch tagelang hier. Ich habe aber heute nicht Zeit, Ihnen zu begründen, warum ich Marlene Hagen für schuldlos halte."

„Aber sie hat doch zugegeben, daß sie es war, die diesen amerikanischen Verbrechern Zutritt zu der Briefmarkensammlung meines Vaters verschafft hat. Sie hat weiter zugegeben, daß sie für diese Erlaubnis eine größere Summe bekommen hat."

„Schön. Und was weiter?"

„Fräulein Sturm, halten Sie es wirklich für möglich, daß der Diebstahl der kostbaren Briefmarkensammlung ohne Wissen Marlene Hagens erfolgte?"

„Das halte ich durchaus für möglich."

„Aber das Gericht hat doch ihre Behauptung, sie wäre aus dem Zimmer abberufen worden, als eine Finte bezeichnet. Der Gerichtshof meinte doch, das wäre eine abgekartete Geschichte zwischen ihr und den Dieben gewesen, um ihr ein Alibi zu verschaffen."

„Kann sein, kann auch nicht sein! Ich jedenfalls habe aus den Zeitungsartikeln den Eindruck gewonnen, daß man den Darlegungen Marlene Hagens nicht genügend geglaubt hat. Es kommt ja bei allen Prozessen ungeheuer viel darauf an, ob man die psychologischen Beweggründe des Angeklagten gelten lassen kann oder nicht. Aber", wehrte Hanna Sturm ab, da Walter Jansen einen leidenschaftlichen Einwand machen wollte, „da kommen wir tatsächlich schon wieder in die theoretischen Erörterungen über derartige Dinge. Viel wichtiger wäre mir, wenn Sie mir in bezug auf Marlene Hagen volles Vertrauen schenken würden. Denn ich sehe doch, diese Geschichte beschäftigt Sie viel mehr, als Sie mir vielleicht im ersten Augenblick zugeben wollten. Wenn Sie Vertrauen zu mir haben, so werde ich Ihnen vielleicht auch verschiedenes über Fräulein Hagen sagen können, und hoffentlich Gutes."

Hanna Sturm hatte warm gesprochen. Ihr kluges, herbes Gesicht war von einem Schein wirklicher Teilnahme erhellt. Walter Jansen fühlte, hier konnte er endlich einmal sprechen. Zum ersten Male würde er das schmerzliche Geheimnis seiner Liebe zu Marlene Hagen einem anderen Menschen anvertrauen können. Seit die Katastrophe mit Marlene eingetreten, hatte er eisern geschwiegen über das, was sich zwischen ihnen beiden so zart und süß angesponnen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg